

Zwischen Emanzipation und De-Subjektivierung - Zur diskursiven Repräsentation der westlichen Frau* im Rahmen der medialen Berichterstattung zur Silvesternacht in Köln 2015/2016

Viktoria Rösch | München

Anfang des Jahres 2016 wurde bekannt, dass am Kölner Hauptbahnhof an Silvester eine Vielzahl von Frauen sexistische Gewalt erfahren mussten. In der öffentlichen Berichterstattung wurden die Täter als ‚nordafrikanisch und arabisch aussehend‘ markiert und vor dem Hintergrund der omnipräsenten Debatten um Geflüchtete im Zuge ansteigender Zahlen asylsuchender Menschen problematisiert. Dabei konnte innerhalb des Diskurses an einen gesellschaftlichen Wissensvorrat über das Muslimisch Andere anknüpfen, sich dessen Narrativen bedienen und Wissen (re-)produzieren. Als besonders problembehaftet wird hierbei das Geschlechterverhältnis der als muslimisch markierten Gruppe beschrieben. Angenommen wird eine genuin gefährliche sexuelle Potenz, der die sexuelle Selbstbeherrschung des weißen Mannes* gegenübergestellt wird. So werden verschiedene Männlichkeiten konstruiert, die im Spannungsfeld zwischen dem positiv konnotierten Bild des westlichen Mannes* — als Beschützer der vulnerablen, aber dennoch emanzipierten weißen Frau* — und dem Narrativ des problematischen, rückständigen, kriminellen muslimischen Mannes* — als Täter — liegen.

So wird innerhalb des Diskurses zu Köln der Sexismus der Anderen besonders wirkmächtig, da die junge, westliche und zugleich emanzipierte Frau* als das Schützenswerte der Gesellschaft definiert wird. Im Rahmen einer Masterarbeit wurde vor diesem Hintergrund der Frage nachgegangen, wie die westliche Frau* im Zuge der medialen Berichterstattung diskursiv (re-)produziert wird. Die Hauptergebnisse dieser Arbeit sollen im Rahmen des Vortrags vorgestellt werden und mit aktuellen Debatten zu antimuslimischem Rassismus kontrastiert werden.